

sich im Nominalismus die bis heute vorherrschende Auffassung durchgesetzt habe, dass ein Allgemeinbegriff lediglich ein subjektiv gebildeter Begriff sei („universale post rem“). S. erweist diese entwicklungsgeschichtliche Interpretation als ein Konstrukt, das schon dadurch hinfällig sei, dass das dreifache Verständnis schon in der Antike selbst als „eine Differenzierung nebeneinander bestehender Seinsweisen des Allgemeinen“ (151) belegbar sei. Zudem stelle die Konzentration auf das abstrakte Allgemeine und die Frage seiner Existenz eine erhebliche Verkürzung des Sachverhaltes dar und erst diese habe den Eindruck erzeugt, die beiden anderen Formen des Allgemeinen seien nur eine Hypostasierung oder Ontologisierung. Es ist also – so könnte man etwas paradox konstatieren – gerade das aus einer Komplexitätsreduktion hervorgegangene Gefühl der Überlegenheit, die Antike kritisch hinter sich gelassen zu haben, das einen historisch-philologisch korrekten Zugang zum Universalienproblem verstellt. Diesen legt S. frei, indem er auch unter Einbezug der antiken Kommentatoren Aristoteles' Behandlung des konfusen, immanenten und primären Allgemeinen präzise rekonstruiert. Ein erstaunlicher Befund dieser Rekonstruktion ist S.' Nachweis, dass Aristoteles gerade um die subjektive Seite der Konstitutionsbedingungen gewusst habe. Man kann zunächst nur auf das reflektieren, was und wie viel man vom Gegenstand wahrgenommen hat, und das ist eben nicht dieser Gegenstand.

Das fünfte Kapitel *Einheit des Mannigfaltigen. Der Widerspruchssatz als Erkenntnisprinzip (1) bei Kant und Wolff und (2) bei Aristoteles und Platon* (179-217) thematisiert viele der zuvor behandelten Frage- und Problemstellungen, v. a. was die Analyse der

Grundlagen des Erkennens und des Erkenntnisprozesses betrifft, und vertieft sie, ist aber in der Diskussion einiger Lehrstücke Wolffs und Kants voraussetzungsreich und verlangt den Leserinnen und Lesern die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit durchaus sperrigen Sachverhalten ab. Nur so viel: Die vorzüglichen und gut verstehbaren Erklärungen der Hypothese des Eidos und des Widerspruchsprinzips befreien den Satz vom Widerspruch von dem ungerechtfertigten Vorwurf, ontologisch und bloß tautologisch zu sein, wenn man ihn nicht auf scheinbar gegebene Gegenstände, sondern korrekt auf unsere Meinungen und Urteile über sie und als Kriterium zu deren Korrektur anwendet. Darin liegt sein innovatives Potenzial.

Ein großartiges Buch! Mit philologischer Akribie und fesselnder philosophischer Erschließungskraft zeigt S. in seiner Deutung des Denkens als Unterscheiden, dass zahlreiche der seit der Moderne gerade auf dem Felde der Erkenntnistheorie als unumkehrbar geltenden Einsichten auf fehlgreifenden und engführenden Umdeutungen platonisch-aristotelischer Positionen beruhen, deren reflexiv-kritisches Niveau einem bewusstseinsphilosophischen zumindest ebenbürtig zur Seite steht.

BURKARD CHWALEK

Möller, M. (Hg.) (2021): *Ovid-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Berlin, J.B. Metzler, 516 S., EUR 99,99 (ISBN: 978-3-476-05684-9).

Dieses Ovid-Handbuch umfasst 86 Beiträge aus der Feder von 41 Autoren und Autorinnen, unterteilt in sechs Großkapitel: *I Leben und biographische Kontexte, II Voraussetzungen, III Werk, IV Ästhetik und Poetologie, V Themen und Konzepte sowie VI Rezeption*. Kap. I bietet Beiträge zu den Themen „Ovid im Kontext

der augusteischen Zeit“, „Die Autobiographie Ovids“, „Dichter in Rom“, „Ovid und Augustus“ sowie „Heimat und Exil: Sulmo, Rom, Tomis“. Kap. II umfasst die Aspekte „Nachfolge griechischer Dichtung“, „Ovids Amores und die römische Liebesdichtung“ und „Gattungen im Kreuzfeuer“. Kap. III stellt eine individualisierende Würdigung aller Werke Ovids dar (*Amores*, *Heroides*, *Medicamina*, *Ars amatoria*, *Remedia amoris*, *Metamorphosen*, *Fasti*, *Ibis*, *Tristien*, *Epistulae ex Ponto* sowie *Medea*, *Halieutica* und andere verlorene oder unechte Werke). Kap. IV beinhaltet u. a. die Aspekte „Literarische Rollen“, „Dichtung als Spiel“, „Rhetorik“, „Komposition“, Kap. V stellt ein buntes Kaleidoskop unterschiedlicher Perspektiven auf Ovids Werk dar, u.a. zu den Aspekten „Götter“, „Körperkonzepte“, „Männlich, weiblich“, „Geschichte und Gesellschaft“ oder „Stadt und Land“. Kap. VI widmet sich in fünf nach den Anfangsbuchstaben des Alphabets benannten Einheiten (A, B, C, D, E) verschiedenen Aspekten der Ovidrezeption („Allgemeine Aspekte“, „Erotische Dichtung, Heroides, Exildichtung“, „Metamorphosen“, „Einzelmythen und Mythengruppen“ und „Ovid-Europa-Moderne“). Weiterführende Literaturangaben finden sich am Ende jedes Einzelbeitrags, ein Personen- und Werkregister sowie ein Sachregister einschließlich mythischer Figuren beschließen einen Band, der in seiner Grundidee ein wenig an Goethes bekanntes Wort aus dem Vorspiel des „Faust“ erinnert: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ Ganz offenkundig ist der Versuch unternommen, der Vielschichtigkeit und Komplexität des nie ganz fassbaren Phänomens Ovid mit einer Fülle rundum in unterschiedlicher Breite, Tiefe und Höhe aufgestellter Jagdnetze beizukommen; dazu trägt auch das

im Vorwort geschilderte Anliegen bei, „viele engagierte NachwuchswissenschaftlerInnen, zum Teil noch im Doktoranden- oder Studierendenstatus, einzubeziehen und das Handbuch mit ihren Perspektiven zu bereichern.“ (VIII). Nur exemplarisch seien in diesem Zusammenhang auf die drei Buchbeiträge über die *Fasti* des Mitherausgebers C. Badura verwiesen, in denen als Keim angelegt ist, was zu seiner 2022 erschienenen Dissertation „Ovids *Fasti* und das kulturelle Wissen des römischen Kalenders“ herangereift ist.

Ein nützliches Kompendium für das Studium ist das Handbuch allein schon durch seine umfassenden und unter dem Blickwinkel aktueller Forschungsperspektiven verfassten Überblicksartikel über die einzelnen Werke Ovids. Aber auch andere Interessenten werden zahlreiche neue Einblicke und Anregungen gewinnen – neben anderem ganz gewiss im üppigen und im besten Sinne des Wortes bunten Rezeptionsteil, der fast die Hälfte aller Beiträge ausmacht.

Das Handbuch wird gewiss seinen Weg in Universitäts- und Gymnasialbibliotheken finden, und so sei hier organisch der Fortgang des oben zitierten Goethe-Worts angeschlossen: „Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.“

MICHAEL LOBE

Stachon, M. (2021): *Sueton, De poetis. Text, Übersetzung und Kommentar zu den erhaltenen Viten nebst begründeten Mutmaßungen zu den verlorenen Kapiteln*, Heidelberg, Winter, 580 S., EUR 98,00 (ISBN 978-3-8253-4852-6).

Markus Stachons (St.) kommentierte und von einer Übersetzung begleitete Edition der suetonischen Sammlung *De poetis*, dem aus heutiger Sicht wahrscheinlich interessantesten Abschnitt aus dem übergeordneten Werk *De*